



Leseprobe

Richard Elliott Friedmann
Wer schrieb die Bibel?

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,95 €



Seiten: 384

Erscheinungstermin: 31. August 2007

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Richard Elliott Friedman
Wer schrieb die Bibel?

Richard Elliott Friedman

Wer schrieb die Bibel?

So entstand das Alte Testament

Aus dem Amerikanischen von
Hartmut Pitschmann

Anaconda

Titel der amerikanischen Originalausgabe: *Who Wrote the Bible*
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des Paul Zsolnay
Verlages Wien

© 1987 by Richard Friedman

Für die deutsche Ausgabe © Paul Zsolnay Verlag Wien 1989



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2007, 2023 by Anaconda Verlag,
einem Unternehmen der

Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Claude Vignon (1593–1670),

»Moses mit den Gesetzestafeln«, © Nationalmuseum,
Stockholm / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-86647-144-3

www.anacondaverlag.de

*Dieses Buch widme ich in Liebe
Reva A. Friedman und Laraine
Friedman Linn*

Inhalt

Vorwort	13
Einleitung	
Wer schrieb die Bibel?	15
Kapitel 1	
Die Welt, in der die Bibel entstand: 1200–722 v. Chr.	41
Kapitel 2	
J und E	64
Kapitel 3	
Zwei Königreiche, zwei Autoren	89
Kapitel 4	
Die Welt, in der die Bibel entstand: 722–587 v. Chr.	116
Kapitel 5	
Am Hofe von König Josia	132
Kapitel 6	
D	154
Kapitel 7	
Ein Priester im Exil	178
Kapitel 8	
Die Welt, in der die Bibel entstand: 587–400 v. Chr.	197

Kapitel 9	
Ein brillanter Irrtum	212
Kapitel 10	
Die heilige Hütte	230
Kapitel 11	
P	248
Kapitel 12	
Am Hofe von König Hiskia	274
Kapitel 13	
Die große Ironie	287
Kapitel 14	
Die Welt, die durch die Bibel entstand	310
Anhang	
Identifizierung der Autoren der Fünf Bücher Mose	328
Anmerkungen zur Identifizierung der Autoren	344
Anmerkungen	351
Weiterführende Literatur	367
Danksagung	376
Register	379

Vorwort

Dies Buch bringt eine Zusammenschau meiner Forschungen aus den letzten zehn Jahre. Einzelaspekte dieser Forschungen habe ich in Fachzeitschriften und bibelwissenschaftlichen Publikationsreihen veröffentlicht: ich habe mich jedoch entschlossen, einige neuere Ergebnisse und die Synthese der einzelnen Teile hier in einer Form zu veröffentlichen, die Nichtspezialisten leichter zugänglich ist. Ich habe versucht, Fachjargon und ellenlange Fußnoten zu vermeiden und habe dafür Hintergrundinformationen für diejenigen Leser eingefügt, denen dieses Thema neu ist.

Ich habe mich für diese Art der Darstellung entschieden, weil ich aufrichtig glaube, daß dieses Thema für einen größeren Leserkreis von Bedeutung ist als die Welt meiner Fachkollegen. Die Analyse der biblischen Autorschaft wird in fast jeder Standard-Einführung zum Alten oder Neuen Testament, in hunderten von Kommentaren zur Bibel sowie in den meisten Kursen an Universitäten und Priesterseminaren berührt. Trotzdem ist sie weithin unbekannt oder unverstanden geblieben. Das ist um so bemerkenswerter, als eine solche Analyse mindestens ebenso wichtig ist wie beispielsweise Aspekte der Evolution oder geologische Indizien zum Alter der Erde. Während aber von diesen Dingen jedes Schulkind gehört hat, sind die Entdeckungen zu der so wichtigen Frage, wer die Bibel geschrieben hat, außerhalb von Gelehrtenkreisen unbekannt geblieben.

Teilweise mag es daran liegen, daß es hier keine sensationellen Einzelentdeckungen gab wie die Schrifttafeln vom Toten Meer oder Darwins Funde auf Galapagos. Die Entdeckungen waren vielmehr Teil einer langen, mühseligen Suche, bei der über Jahrhunderte hinweg die kleinen Teile eines riesigen Puzzles zusammengetragen wurden,

von denen zu ihrer Zeit nur wenige Nachrichten wert besaßen. Ich bin jedoch überzeugt, daß wir jetzt endlich das Puzzle soweit zusammengesetzt haben, um eine Vorstellung von den Autoren der Bibel vermitteln zu können, die für ein breites Publikum interessant ist. Wir sollten sie meines Erachtens diesem Publikum nicht vorenthalten.

EINLEITUNG

Wer schrieb die Bibel?

Seit fast zweitausend Jahren wird die Bibel gelesen. Man versteht sie im wörtlichen oder übertragenen Sinn oder symbolisch. Die einen halten sie für von Gott gegeben, offenbart oder inspiriert, die anderen für das Werk von Menschen. Sie ist das meistverbreitete Buch der Welt. Sie wird öfter als jedes andere Buch zitiert (und falsch zitiert). Sie ist auch öfter als jedes andere Buch übersetzt (und fehlübersetzt) worden. Man bezeichnet sie als großes literarisches Werk und auch als das erste Geschichtswerk. Sie bildet den Kern des Judentums und des Christentums. Pfarrer, Priester und Rabbiner predigen aus ihr. Gelehrte widmen sich ihr Leben lang ihrem Studium und machen sie zum Gegenstand ihrer Vorlesungen an Universitäten und Seminaren. Die Menschen lesen sie, schreiben über sie, diskutieren sie, lieben sie. Viele haben nach ihr gelebt und sind für sie gestorben. Und doch wissen wir nicht, wer sie geschrieben hat.

Es ist doch eine merkwürdige Sache, daß niemand mit Sicherheit weiß, wer der Verfasser des Buches ist, das eine solch zentrale Rolle in unserer Kultur spielt. Was die Frage betrifft, wer die einzelnen Bücher der Bibel geschrieben hat, so gibt es gewisse Überlieferungen: die fünf Bücher Mose werden Mose zugeschrieben, das Buch der Klagelieder dem Propheten Jeremia, die Hälfte der Psalmen dem König David. Wie soll man aber wissen, ob diese traditionellen Zuordnungen auch tatsächlich stimmen?

Seit fast tausend Jahren arbeiten Forscher an der Lösung dieses Rätsels, und insbesondere in den letzten zweihundert Jahren haben sie bedeutende Erkenntnisse gewon-

nen. Manche dieser Erkenntnisse stellen gewisse überkommene Anschauungen in Frage. Trotzdem will die vorliegende Arbeit nicht einer Kontroverse Religion gegen Wissenschaft oder kirchlich gegen weltlich das Wort reden. Im Gegenteil. Die meisten Forscher wurden im Rahmen religiöser Traditionen ausgebildet und sind mit der Bibel ebenso vertraut wie jene, die nur die überlieferten Antworten gelten lassen wollen. Tatsächlich gehörte und gehört bis auf den heutigen Tag ein bedeutender Teil der kritischen Bibelgelehrten – vielleicht gar die Mehrzahl – dem geistlichen Stand an. Und warum sucht man immer wieder eine Antwort auf die Frage zu finden, wer die Bibel geschrieben hat? Weil diese Antwort bedeutende Konsequenzen für das traditionelle wie für das kritische Bibelstudium hat.

Immerhin geht es um die Bibel. Ihr Einfluß auf die Kultur des Westens – und später auch auf die des Ostens – ist so gewaltig, daß man kaum darum herumkommt, ihre Wirkung anzuerkennen oder gar ihre Autorität zu akzeptieren, ohne danach zu fragen, woher sie eigentlich kam. Wenn wir die Bibel für ein großes literarisches Werk halten – wer ist der Dichter, der sie geschaffen hat? Betrachten wir sie als Geschichtsquelle – von wem stammen diese Berichte? Wer hat die Gesetze niedergeschrieben? Wer hat diese Sammlung diverser Erzählungen, Dichtungen und Gesetze zu einem einheitlichen Werk zusammengeschweißt? Da beim Lesen eines Werkes, gleichgültig ob Belletristik oder Sachbuch, bis zu einem gewissen Grad stets die Persönlichkeit des Autors durchscheint – wer tritt uns entgegen, wenn wir die Bibel lesen?

Für die meisten Leser der Bibel bedeutet dies eine ganze Menge, ob sie nun das Buch der Bücher aus religiösem, moralischem oder historischem Interesse lesen. Wird ein Buch in der Schule oder an der Universität vorgetragen, so erfährt man im allgemeinen auch etwas über das Leben

des Verfassers, und das trägt gewöhnlich zum besseren Verständnis des Werkes bei. Von hochgestochenen literaturtheoretischen Erwägungen einmal abgesehen, sind die Leser in der Regel bemüht, Verbindungen zwischen dem Leben des Verfassers und der von ihm entworfenen Welt herzustellen. In der Belletristik beispielsweise ist es für die meisten Leser wichtig zu wissen, daß Dostojewski als Russe im 19. Jahrhundert lebte und ein orthodoxer Christ mit originellen revolutionären Ideen war; daß er Epileptiker war und daß die Epilepsie in seinen Romanen *Der Idiot* und *Die Brüder Karamasow* eine wichtige Rolle spielt; oder daß Dashiell Hammett Detektiv und George Eliot eine Frau war. Bei wissenschaftlichen Büchern ist es ähnlich. Die Faszination, die Sigmund Freud als Mensch ausstrahlte, scheint ebenso grenzenlos zu sein wie das Interesse an der Frage, bis zu welchem Grad seine Schriften persönliche Erfahrungen widerspiegeln. Oder Nietzsche – bei der Lektüre seiner Werke ist alles Biographische von Bedeutung, von seiner Geisteskrankheit über seine Beziehung zu Lou Andreas Salome bis hin zu seiner manchmal geradezu unheimlichen Verbundenheit mit Dostojewski.

Je offensichtlicher solche Zusammenhänge, desto auffallender die Tatsache, daß vergleichbare Informationen bei der Bibel im großen und ganzen fehlen. Oftmals ist der Text ohne diese Informationen nicht zu verstehen. Lebte der Verfasser einer bestimmten Textstelle nun im achten Jahrhundert vor Christi Geburt oder im fünften? Wenn also der Autor einen bestimmten Ausdruck verwendet, wie sollen wir ihn verstehen – in der Bedeutung, die dieser Ausdruck im achten Jahrhundert hatte oder in der des fünften? War der Verfasser Zeuge der beschriebenen Ereignisse? Und wenn nicht, wie kommt er zu seiner Darstellung der Ereignisse? Was beruht auf schriftlichen Quellen, was auf alten Familienüberlieferungen oder noch anderen Quellen, was auf göttlicher Offenbarung,

was auf Dichtung? Inwieweit wirkten die Ereignisse der Zeit, in der der Autor lebte, auf die Art und Weise, wie er die Geschichte wiedergibt, zurück? Hat der Verfasser das Werk in der klaren Absicht geschrieben, einen heiligen, bindenden Text zu schaffen?

Solche Fragen sind wichtig für das Verständnis des Stellenwerts des Bibeltextes in der biblischen Welt selbst. Wenn wir aber einmal die Menschen und die Kräfte kennen, die die Bibel schufen, dann bieten diese Fragen dem Leser, ob er nun religiös ist oder nicht, die Möglichkeit, zu einem neuen und reicheren Verständnis dieses Buches in der heutigen Zeit zu gelangen.

Die Fünf Bücher Mose

Hier handelt es sich um eines der ältesten Rätsel der Welt. Praktisch seit der Vollendung der Bibel hat es den Forschern zu schaffen gemacht. Zunächst ging es gar nicht um die Suche nach dem Verfasser. Es begann ganz einfach damit, daß einzelne Leser sich die Fragen stellten, die sich aus den biblischen Texten selbst ergaben. Dann ging es weiter wie in einer Detektivgeschichte, die sich über Jahrhunderte hinzieht; und dabei legten die Forscher einen Anhaltspunkt nach dem anderen frei.

Es begann mit Fragen zu den ersten fünf Büchern der Bibel: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium. Diese Bücher nennt man auch den *Pentateuch* (griechisch: »fünf Schriftrollen«) oder die *Thora* (hebräisch: »Vorschrift«). Sie sind auch als die Fünf Bücher Mose bekannt. Im größten Teil dieser Bücher ist Mose die Hauptfigur, und gemäß der frühen jüdischen und christlichen Überlieferung hat Mose selbst sie geschrieben, obwohl aus dem Text der Fünf Bücher Mose nirgendwo hervorgeht, daß er der Autor war¹. Doch die Annahme der

alleinigem Autorschaft Moses brachte Probleme mit sich. Die Leser fanden Widersprüche im Text. Einmal werden Ereignisse in einer bestimmten zeitlichen Abfolge geschildert, und an anderer Stelle wird über dieselben Ereignisse in einer anderen Abfolge berichtet. Einmal heißt es, eine gewisse Sache sei zweimal vorhanden, dann wieder ist von vierzehnmal die Rede. Da wird von einer Aktion der Moabiter berichtet, und später erfährt man, daß es die Midianiter waren. In einem Kapitel begibt sich Mose zur Stiftshütte, bevor sie überhaupt noch errichtet war.

Die Leser merkten auch, daß in den Fünf Büchern Mose Dinge vorkamen, die Mose entweder nicht gewußt oder kaum gesagt haben konnte. Schließlich berichtet der Text vom Tode Moses! Ferner heißt es, daß Mose der bescheidenste und demütigste Mann auf Erden war; normalerweise erwartet man nicht, daß der bescheidenste Mann auf Erden sich als den bescheidensten Mann auf Erden bezeichnet.

Anfangs wurden die Argumente derer, die die Autorschaft Moses in Zweifel zogen, zurückgewiesen. Im dritten Jahrhundert n. Chr. verteidigte der christliche Dogmatiker Origenes vehement die Einheit des Pentateuch. In gleicher Weise deuteten die Rabbis in den Jahrhunderten nach der Vollendung der hebräischen Bibel (des Alten Testaments) die Brüche und Widersprüche innerhalb des Rahmens der Überlieferung: Die Widersprüche seien nur scheinbar Widersprüche; sie seien erklärbar – mittels (oft recht weit hergeholter) Interpretationen oder durch die Einführung zusätzlicher erzählerischer Details, die im ursprünglichen Bibeltext nicht aufschienen. Die Stellen, wo Mose auf Dinge Bezug nimmt, von denen er nichts wissen konnte, wurden damit erklärt, daß Mose ein Prophet sei. Derartige an der Überlieferung orientierte Ansichten herrschten bis ins Mittelalter vor. Die jüdischen Bibelexegeten des Mittelalters, wie Rashi in Frankreich und Nachmanides in Spanien, ver-

standen sich in besonderem Maße darauf, Erklärungen zur Auflösung der Widersprüche zu finden. Aber im Mittelalter begannen die Wissenschaftler auch, neue Antworten auf die alten Fragen zu finden.

Sechshundert Jahre Forschung

Zu Beginn akzeptierten die Forscher noch die Überlieferung, laut der Mose die Fünf Bücher geschrieben habe; allerdings, so meinten sie, seien hier und da einige Zeilen hinzugefügt worden. Im 11. Jahrhundert wies Isaak ibn Yashush, jüdischer Hofarzt eines Herrschers im maurischen Spanien darauf hin, daß eine in 1. Mose 36 erscheinende Liste edomitischer Herrscher die Namen von Königen enthalte, die erst lange nach Moses Tod gelebt hätten. Ibn Yashush kam zu dem Schluß, diese Liste stamme von jemandem, der nach Mose gelebt haben mußte – und das brachte ihm den Spitznamen »Isaak der Tölpel« ein.

Der Mann, der ihm diesen Namen gab, war Rabbi Abraham ibn Esra, der im 12. Jahrhundert in Spanien lebte. Ibn Esra fügte noch hinzu: »Man sollte sein (Isaaks) Buch verbrennen.« Ironischerweise deuten gewisse zweideutige Kommentare in Esras Schriften darauf hin, daß er selbst nicht frei von Zweifel war. Er machte Anspielungen auf mehrere Bibelstellen, die nicht von Mose selbst stammen konnten: Stellen, die von Mose in der dritten Person sprechen; die Ausdrücke verwenden, die Mose nicht gekannt haben konnte; die Orte beschreiben, an denen Mose nie gewesen ist; und deren Sprache einer anderen Gegend und einer anderen Epoche zuzuordnen ist als der, in der Mose lebte. Dennoch war Rabbi ibn Esra offenbar nicht bereit, offen an der Autorschaft Moses an den Fünf Büchern zu zweifeln. Er schrieb lediglich: »Und wenn du verständig bist, wirst du die Wahrheit erkennen.« Und an

anderer Stelle schreibt er mit Bezug auf diese umstrittenen Abschnitte: »Und wer verständig ist, wird schweigen.«

Im 14. Jahrhundert folgte der Gelehrte Bonfils in Damaskus der Beweisführung von ibn Esra, nicht jedoch dessen Rat, den Mund zu halten. Zu den fraglichen Passagen sagt Bonfils ganz eindeutig: »Und das ist der Beweis, daß dieser Vers der Thora später geschrieben wurde und daß nicht Mose ihn geschrieben hat, sondern einer der späteren Propheten.« Bonfils leugnete nicht den Offenbarungscharakter des Textes. Er war noch der Ansicht, die fraglichen Abschnitte seien von »einem der späteren Propheten« verfaßt worden. Er kam nur zu dem Schluß, daß sie nicht von Mose stammen konnten. Bei einem Nachdruck seines Werkes 350 Jahre später wurden allerdings alle diesbezüglichen Hinweise getilgt.

Im 15. Jahrhundert stellte Tostatus, Bischof von Avila, gleichfalls fest, daß bestimmte Passagen, insbesondere der Bericht über Moses Tod, nicht Mose selbst als Autor haben konnten. Nach einer alten Überlieferung soll Josua, der Nachfolger Moses, der Verfasser dieses Berichts gewesen sein. Aber im 16. Jahrhundert wies Carlstadt, ein Zeitgenosse von Luther, nach, daß der Bericht von Moses Tod in demselben Sprachduktus abgefaßt ist wie vorangehende Texte. Dadurch stand die Behauptung, Josua oder jemand anderes hätte lediglich ein paar Zeilen zu einem ansonsten von Mose stammenden Manuskript hinzugefügt, auf schwachen Beinen. Es erhob sich auch die Frage, was denn eigentlich das Werk Moses war und was von jemand anderem eingefügt wurde.

In einer zweiten Phase dieser Ermittlungen meinten die Forscher, Mose hätte zwar die Fünf Bücher geschrieben, diese seien aber später überarbeitet worden, wobei hier und da ein Wort oder eine Redewendung des Überarbeiters eingeflossen sei. Im 16. Jahrhundert stellten der flämische Katholik Andreas van Maes und die beiden Jesuiten Benedict

Pereira und Jacques Bonfrère einen gleichsam von Mose stammenden Text her, den in der Folge andere Autoren erweiterten. Van Maes glaubte, daß ein späterer Überarbeiter gewisse sprachliche Wendungen eingefügt und manche Ortsnamen in ihrer nunmehrigen Schreibweise gebracht habe. Die katholische Kirche setzte das Buch des Andreas van Maes auf den Index der verbotenen Bücher.

Im dritten Forschungsstadium kamen die Forscher geradewegs zu dem Schluß, daß Mose den größten Teil des Pentateuch *nicht* geschrieben habe. Der erste, der das auch aussprach, war im 17. Jahrhundert der englische Philosoph Thomas Hobbes. Hobbes sammelte zahlreiche Fakten und Aussagen aus den Fünf Büchern, die mit einer Autorschaft Moses unvereinbar waren. Beispielsweise heißt es an manchen Stellen, ein bestirnter Zustand wirke »bis auf den heutigen Tag«. »Bis auf den heutigen Tag« – mit dieser Redewendung beschreibt man nicht eine Situation des Hier und Jetzt. Es ist dies eine Floskel, die eher ein späterer Autor gebrauchen würde, um etwas zu beschreiben, das von der Vergangenheit bis in die Gegenwart andauert.

Vier Jahre darauf betonte auch der französische Calvinist Isaac de la Peyrère, daß Mose nicht der Verfasser der ersten fünf Bücher der Bibel sein konnte. Auch ihm waren quer durch den Text Unstimmigkeiten aufgefallen, beispielsweise die Formulierung »jenseits des Jordans« im ersten Vers des Deuteronomiums. Dieser Vers beginnt: »Das sind die Worte, die Mose redete zum ganzen Israel jenseits des Jordans ...« Das Problem bei der Wendung »jenseits des Jordans« besteht darin, daß sie auf jemanden Bezug nimmt, der sich auf der anderen Seite des Jordanflusses befindet und nicht auf derjenigen des Schreibers. Daher scheint der Vers die Worte von jemandem in Israel auf der westlichen Jordanseite wiederzugeben, der auf das Bezug nimmt, was Mose auf der östlichen Jordanseite ge-

tan hat. Mose selbst sollte jedoch in seinem ganzen Leben niemals in Israel gewesen sein. Das Buch von la Peyrère wurde verbrannt und mit dem Kirchenbann belegt. Er selbst wurde eingekerkert, und man legte ihm nahe, zum Katholizismus überzutreten und seinen Meinungen abzuschwören – nur so könnte er auf Freilassung rechnen. Das tat er dann auch.

Um dieselbe Zeit veröffentlichte in Holland der Philosoph Baruch Spinoza eine einheitliche textkritische Analyse, mit der er nachwies, daß es sich bei den fraglichen Stellen nicht um einige wenige isolierte Fälle handelte, die man jeden für sich wegerklären könnte. Sie zogen sich vielmehr durch die ganzen Fünf Bücher Mose. Da waren die Berichte über Mose in der dritten Person, die Aussagen, die Mose wahrscheinlich nie gemacht hätte (z. B. »der bescheidenste Mann auf Erden«), der Bericht von Moses Tod, die Wendung »bis auf den heutigen Tag«, die Bezeichnung geographischer Gegebenheiten mit Namen, die erst nach Moses Tod aufkamen, die Erwähnung von Fakten, die sich erst nach Moses Lebzeiten ereigneten (z. B. die Liste der edomitischen Könige), sowie verschiedene Widersprüche und problematische Textstellen, die schon früheren Forschern aufgefallen waren. Er bemerkte auch, daß es in 5. Mose 34 heißt: »Und es stund hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose ...« Diese Worte klingen, kommentierte Spinoza, als kämen sie von jemandem, der lange nach Mose gelebt und die Gelegenheit gehabt habe, auch anderen Propheten zu begegnen; und nur so könne er diesen Vergleich anstellen. Spinoza schrieb: »Es ist ... sonnenklar, daß der Pentateuch nicht von Mose geschrieben wurde, sondern von jemandem, der lange nach Mose gelebt hat.« Spinoza war aus dem Judentum ausgeschlossen worden. Jetzt wurde sein Werk auch von Katholiken und Protestanten mit dem Bann belegt. Sein Buch kam auf den Index, innerhalb von sechs Jahren wurden

sechszwanzig Edikte gegen es erlassen, auf ihn selbst wurde ein Anschlag verübt.

Kurze Zeit danach legte in Frankreich der katholische Priester Richard Simon, ein konvertierter Protestant, ein Werk vor, das eigentlich als eine Kritik an Spinoza gedacht war. Laut Simon war der Kern des Pentateuch (d. h. die Gesetze) mosaisch, es gebe aber einige Zusätze aus der Hand derer, die die alten Texte gesammelt, zusammengestellt und überarbeitet hätten. Und diese Kompilatoren, so Simon, seien Propheten gewesen, die vom Heiligen Geist geleitet waren. Damit hatte er seiner Meinung nach die Heiligkeit des biblischen Textes verteidigt. Seine Zeitgenossen waren aber anscheinend noch nicht reif für eine Schrift, laut der ein Teil der Fünf Bücher nicht von Mose stammen sollte. Katholische Geistliche griffen Simon an; er wurde seines Amtes enthoben. Seine Bücher kamen auf den Index. Aus dem protestantischen Lager kamen vierzig Entgegnungen auf sein Werk. Von den 1300 gedruckten Exemplaren seines Buches wurden bis auf sechs alle verbrannt. Eine von John Hampden übersetzte englische Fassung des Buches konnte zwar erscheinen, aber später widerrief Hampden. Dazu Edward Gray in seinem zurückhaltenden Bericht: Hampden »verwarf die Ansichten, die er mit Simon geteilt hatte ... 1688, wahrscheinlich kurz vor seiner Entlassung aus dem Tower«.

Die Quellen

Simons Hypothese, die Verfasser der Bibel hätten ihren Text aus vorhandenen alten Quellen zusammengestellt, war ein wichtiger Schritt zur Beantwortung der Frage, wer die Bibel geschrieben hat. Jeder seriöse Historiker weiß, wie wichtig die Quellen für die Schilderung der Ereignisse sind. Die Hypothese, daß die Fünf Bücher Mose auf einer

Zusammenfügung mehrerer älterer Quellen unterschiedlicher Herkunft beruhen, war von besonderer Bedeutung, weil sie den Weg für den Umgang mit einem neuen Beweisstück vorbereitete, das im darauffolgenden Jahrhundert von drei Forschern ausgebaut wurde: die Dublette.

Von einer Dublette spricht man, wenn dieselbe Geschichte zweimal erzählt wird. Selbst in der Übersetzung fällt es auf, daß manche Episoden der Bibel an zwei verschiedenen Stellen mit abweichenden Einzelheiten aufscheinen. Die Erschaffung der Welt; der Bund zwischen Gott und Abraham; die Namensgebung von Abrahams Sohn Isaak; die Episode, in der Abraham sein Weib Sarah einem fremden König gegenüber als seine Schwester ausgibt; die Reise von Isaaks Sohn Jakob nach Mesopotamien; die Geschichte von der Himmelsleiter; die Geschichte, wie Gott Jakob den Namen Israel gab und wie Mose aus dem Felsen Wasser schlug – für all dies und noch mehr gibt es zwei Versionen.

Die Verteidiger des überlieferten Glaubens an die Autorschaft Moses argumentieren, daß die Dubletten sich immer ergänzen und nicht wiederholen, und daß sie sich nicht widersprechen, sondern mit ihren »scheinbaren« Widersprüchen uns eine Lehre sein sollten. Es wurde jedoch ein weiterer Anhaltspunkt entdeckt, der diese traditionelle Erwiderung aushöhlte. Die Forscher entdeckten, daß in den meisten Fällen in einer der beiden Versionen einer Erzählungsdublette die Gottheit mit dem heiligen Namen Jahwe (früher fälschlich mit Jehova wiedergegeben) bezeichnet wurde, während in der zweiten Version die Gottheit einfach Gott heißt. Die Dubletten ließen sich also in zwei Gruppen von parallelen Versionen scheiden. Jede Gruppe zeigte eine fast durchgängige Konsequenz in der Verwendung des Gottesnamens. Darüber hinaus stellten die Forscher fest, daß man die Unterscheidung nicht nur nach der Verwendung der Gottesbezeichnung treffen

konnte. Sie fanden verschiedene andere Ausdrücke und Merkmale, die in der einen oder der anderen Gruppe regelmäßig auftauchten. Das schien die Hypothese zu unterstützen, daß jemand zwei verschieden alte Quellendokumente genommen, sie zerlegt und in Form einer fortlaufenden Erzählung in den Fünf Büchern Mose miteinander verwoben hatte.

Es ging somit in der nächsten Forschungsphase darum, die einzelnen Stränge der beiden Quellendokumente zu entwirren. Im 18. Jahrhundert kamen drei Forscher in Verfolgung dieser Überlegungen unabhängig voneinander zu ähnlichen Schlußfolgerungen: ein deutscher Geistlicher (H. B. Witter), ein französischer Arzt (Jean Astruc) und ein deutscher Universitätslehrer (J. G. Eichhorn). Anfangs nahm man an, daß eine der beiden Versionen der Geschichten im 1. Buch Mose ein alter Text gewesen sei, den Mose als Quelle benutzt hatte, und daß die andere Version der Geschichten von Mose selbst verfaßt war, der die Dinge mit eigenen Worten wiedergab. Später meinte man, beide Versionen der Geschichten seien alte Quellendokumente gewesen, die Mose bei seiner Arbeit benutzt habe. Schließlich kam man zu dem Schluß, daß beide Quellen von Verfassern stammen mußten, die nach Mose gelebt hatten. Mit jedem Schritt dieser Entwicklung wurde die Autorschaft Moses immer weiter eingeengt.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Hypothese von den zwei Quellen erweitert. Die Gelehrten entdeckten Beweise dafür, daß es letztlich nicht bloß zwei große Quellendokumente für den Pentateuch gab – es gab deren vier! Zwei Wissenschaftler wiesen nach, daß es in den ersten vier Büchern der Bibel nicht nur Dubletten, sondern sogar mehrere Tripletten gab. Das stimmte überein mit anderen Beweisen zu den inhaltlichen und sprachlichen Charakteristiken, und es festigte sich die Überzeugung, daß man eine weitere Quelle des Pentateuch erschlossen hatte. Und

dann wies ein junger deutscher Gelehrter, W. M. L. De Wette, in seiner Doktorarbeit darauf hin, daß das letzte der Fünf Bücher Mose, das Deuteronomium, sich sprachlich in verblüffender Weise von den anderen vier Büchern unterschied. Von den drei alten Quellendokumenten schien sich keines in diesem Buch fortzusetzen. De Wette äußerte die Vermutung, das Deuteronomium sei eine separate vierte Quelle.

So ist es der teilweise mit großen persönlichen Opfern verbundenen Arbeit vieler Menschen zu verdanken, daß das Geheimnis vom Ursprung der Bibel offen dargelegt und eine Arbeitshypothese geschaffen werden konnte. Das war ein bemerkenswerter Schritt in der Geschichte der Bibel. Wissenschaftler konnten nun das erste Buch Mose öffnen und auf ein und derselben Seite die Handschrift von zwei oder gar drei Autoren erkennen. Und ebenso die Hand des Redakteurs, desjenigen, der die Quellendokumente zerlegt und zu einer einzigen Erzählung verbunden hatte. Also waren es bis zu vier verschiedene Personen, die an einer einzigen Seite der Bibel mitgeschrieben hatten. Die Gelehrten konnten nun erkennen, daß es da ein Puzzle gab, und sie konnten die Eigenart dieses Puzzles ergründen. Aber sie wußten immer noch nicht, wer die Verfasser der vier alten Quellentexte waren, wann sie gelebt, warum sie geschrieben hatten. Und sie hatten keine Ahnung, wer der Redaktor war, der die einzelnen Texte zusammengefügt hatte, noch warum er es auf diese vertrackte Art getan hatte.

Die Hypothese

Das Puzzle sah, kurz gesagt, folgendermaßen aus:

Es gab Beweise dafür, daß die Fünf Bücher Mose aus vier verschiedenen Quellendokumenten zu einer fortlau-

fenden Geschichte zusammengestellt worden waren. Aus arbeitstechnischen Gründen versah man diese vier Dokumente mit alphabetischen Symbolen. Das Dokument, das mit dem heiligen Namen Jahwe/Jehova verbunden war, nannte man J. Das Dokument, das die Gottheit als Gott (hebräisch: Elohim) bezeichnete, erhielt die Bezeichnung E. Das dritte Dokument, das bei weitem längste, enthielt vor allem die Gesetzesteile und behandelte ferner weitgehend die Angelegenheiten, welche die Priester betrafen; also gab man ihm den Buchstaben P. Und die Quelle, die man nur im Buch Deuteronomium gefunden hatte, bezeichnete man als D. Die Frage war, wie man die Geschichte dieser vier Dokumente aufhellen konnte: wer die Texte geschrieben hatte; warum diese vier verschiedenen Versionen der Geschichte verfaßt worden waren; welche Beziehungen zwischen ihnen bestanden; ob die einzelnen Autoren von der Existenz der anderen Texte wußten; wie sie erhalten und zusammengefügt wurden, und eine Unmenge anderer Fragen mehr.

Als ersten Schritt versuchte man, die relative Reihenfolge zu bestimmen, in der die Texte entstanden waren. Man wollte feststellen, ob jede Version eine bestimmte Phase der religiösen Entwicklung im biblischen Israel widerspiegelte. Dieser Ansatzpunkt zeigt, wie sehr das Deutschland des 19. Jahrhunderts durch hegelianisches Gedankengut von einer fortschreitenden Entwicklung der Kultur in der Geschichte beeinflußt war. Zwei Gestalten ragen im 19. Jahrhundert hervor. Sie gingen das Problem auf völlig unterschiedliche Weise an, kamen aber zu einander ergänzenden Ergebnissen. Der eine, Karl Heinrich Graf, schloß aus Zusammenhängen und Bezügen auf die chronologische Reihenfolge der verschiedenen biblischen Texte. Wilhelm Vatke, der andere Forscher, vertiefte sich in die Entwicklungsgeschichte der alten jüdischen Religion; er fahndete nach Hinweisen, ob eine bestimmte

Textstelle einer frühen oder späten Entwicklungsstufe der Religion entsprach.

Grafs Schlußfolgerung war die, daß die Dokumente J und E die ältesten Versionen der biblischen Erzählungen darstellten; denn sie ließen (wie auch andere frühe biblische Schriften) Dinge außer acht, die in den übrigen Dokumenten behandelt wurden. D war später einzuordnen als J und E, da es Hinweise auf Ergebnisse einer späteren Geschichteperiode enthielt. Und P, die »Priester«-Version, war von allen die späteste, denn sie nahm auf verschiedene Dinge Bezug, die in allen früheren Teilen der Bibel, wie z. B. in den Büchern der Propheten, unbekannt waren. Vatke folgerte seinerseits, daß J und E auf eine sehr frühe Entwicklungsphase der jüdischen Religion hinwiesen, auf eine Zeit, als diese noch hauptsächlich eine Natur- und Fruchtbarkeitsreligion war. D repräsentierte laut Vatke ein mittleres Stadium der religiösen Entwicklung, die Wendung zum spirituall-ethischen Glauben hin – mit anderen Worten, das Zeitalter der großen Propheten Israels. Und er stufte P als das Dokument des jüngsten Stadiums der jüdischen Religion ein, der Priesterreligion, die, von einer Priesterklasse gelenkt, auf dem Opfer, dem Ritual und dem Gesetz beruhte.

Vatkes Ansatz, die Entwicklung der jüdischen Religion zu rekonstruieren, und Grafs Ansatz, die Entwicklung der Quellen des Pentateuch zu rekonstruieren, wiesen in dieselbe Richtung: Die Mehrzahl der Gesetze und ein Großteil der Erzählungen des Pentateuch stammten weder aus der Zeit Moses – und schon gar nicht von der Hand Moses selbst – noch aus der Zeit der Könige und Propheten Israels. Vielmehr waren sie von jemandem geschrieben worden, der gegen Ende des biblischen Zeitalters lebte.

Diese Ansicht stieß auf vielfältige Reaktionen. Kritik kam sowohl von konservativen als auch von liberalen Gelehrten. Selbst de Wette, der die Quelle D entdeckt hatte,

konnte sich mit dem Gedanken nicht anfreunden, daß ein so großer Teil der Gesetze so spät zu datieren sei. Unter diesen Voraussetzungen gründe sich der Anfang der hebräischen Geschichte nicht auf die großen Schöpfungen Moses, sondern auf ein nicht zu fassendes Nichts, so meinte er. Und die konservativen Gelehrten erklärten, daß nach dieser Interpretation der Eindruck entstünde, als sei das biblische Israel in den ersten sechshundert Jahren seines Bestehens nicht durch das Gesetz regiert worden. Dennoch setzten sich Grafs und Vatkes Theorien ein volles Jahrhundert lang durch – vor allem aufgrund der Arbeit eines Mannes: Wellhausen.

In der Geschichte der Fahndung nach den Autoren der Bibel wie auch der Bibelwissenschaft allgemein war Julius Wellhausen (1844–1918) eine herausragende Persönlichkeit. Es fällt schwer, eine einzelne Person als »Begründer«, »Vater« oder »Ersten« in diesem Gebiet zu bezeichnen, denn viele haben einen Beitrag geleistet, der die Suche einen neuen Schritt vorwärtsbrachte. Auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft wird dieser Ehrentitel abwechselnd an Hobbes, Spinoza, Simon, Astruc, Eichhorn, Graf oder Wellhausen verliehen. Wellhausen selbst nennt De Wette. Doch Wellhausen nimmt im Rahmen unserer Thematik einen besonderen Platz ein. Sein Beitrag zur Bibelgeschichte ist nicht so sehr Beginn als vielmehr ein Höhepunkt Vieles von dem, was Wellhausen zu sagen hatte, stammte von seinen Vorgängern; Wellhausens Verdienst ist es, all diese Untersuchungen, zu denen noch ein beträchtlicher Anteil eigener Forschung und Beweisführung kam, in einer klaren, geordneten Synthese zu vereinen.

Wellhausen übernahm Vatkes Bild von der dreistufigen Entwicklung der jüdischen Religion, und er übernahm Grafs Ansicht, daß die Texte in drei verschiedenen Epochen entstanden seien. Dann verband er diese beiden Thesen einfach miteinander. Er untersuchte die biblischen Erzählun-

gen und Gesetze, die in J und E vorkamen, und argumentierte, daß sie das Leben in der Natur- bzw. Fruchtbarkeitsstufe der Religion wiedergaben. Er war der Ansicht, daß die Erzählungen und Gesetze des Deuteronomiums (D) das Leben der spirituuell-ethischen Stufe beschrieben, und daß P der Stufe der Priester und Gesetze entsprach. Peinlich genau spürte er die Charakteristika einer jeden Stufe und Epoche in den jeweiligen Textstellen auf. Er überprüfte, wie diese Textstellen verschiedene grundlegende Aspekte der Religion widerspiegelten: den Charakter der Geistlichkeit, die Formen der Opferung, die Stätten der Anbetung, die religiösen Festtage. Er stützte sich bei seinen Untersuchungen auf die Gesetzesstellen ebenso wie auf die erzählenden Partien in allen fünf Büchern des Pentateuch und in anderen historischen und prophetischen Büchern. Seine Darstellung war vernünftig, verständlich und von immensem Einfluß. Seine Arbeit war vor allem deshalb so überzeugend, weil sie über die einfache Einteilung der Quellen nach den üblichen Kriterien (Dubletten, Widersprüche usw.) hinausging. Sie band die Quellendokumente in die Geschichte ein. Sie bot einen glaubwürdigen Rahmen, innerhalb dessen sich die Entwicklung vollzogen haben konnte. Somit gab das Wellhausen-Modell eine erste Antwort auf die Frage, warum es verschiedene Quellen gab. Nun, da geschichtliche und literarische Analysen erstmals erfolgreich miteinander verknüpft worden waren, wurde dieser Forschungsbereich erstmals wirklich anerkannt. Dieses Modell der Kombination der Quellendokumente wurde als »Urkundenhypothese« bekannt; es hat seither das Fachgebiet beherrscht. Auch heute ist es noch so: Ist man einer anderen Meinung, dann widerspricht man Wellhausen. Und will man ein neues Modell aufstellen, dann muß man es am Modell Wellhausens messen.

Der aktuelle Stand

Der religiöse Widerstand gegen die neuen Forschungen hielt das 19. Jahrhundert hindurch an. Daß die Urkundenhypothese in den englischsprachigen Ländern bekannt wurde, ist in großem Maße der Arbeit von William Robertson Smith zu verdanken, einem Professor für Altes Testament am College der Freien Kirche von Schottland in Aberdeen und Herausgeber der *Encyclopaedia Britannica*. Er schrieb Artikel in der *Encyclopaedia* und veröffentlichte dort auch Artikel von Wellhausen. Er mußte sich vor einem kirchlichen Gericht verantworten, und obwohl er von der Anklage der Häresie freigesprochen wurde, verlor er seinen Lehrstuhl. Ebenfalls im 19. Jahrhundert publizierte in Südafrika der anglikanische Bischof John Colenso ähnliche Thesen, gegen die innerhalb von zwanzig Jahren dreihundert Entgegnungen erschienen. Man nannte Colenso »den gottlosen Bischof«.

Aber im 20. Jahrhundert begann sich die Situation zu ändern. Jahrhundertlang gab es in der katholischen Kirche einen beachtlichen Widerstand gegen diese Forschung, doch die Enzyklika *Divino Afflante Spiritu* des Papstes Pius XII. von 1943 war ein wichtiger Wendepunkt. Man nannte sie die »Magna Carta des biblischen Fortschritts«. Der Papst ermutigte die Gelehrten, nach den Autoren der Bibel zu forschen, denn diese Autoren seien das »lebendige und vernunftbegabte Werkzeug des Heiligen Geistes ...« gewesen. Und er schloß:

So soll denn der Bibelexeget mit aller Sorgfalt und ohne das von der modernen Forschung kommende Licht zu übersehen, danach streben, den Charakter und die Lebensumstände des geheiligten Verfassers zu ermitteln, die Zeit, in der er lebte, die schriftlichen oder mündlichen Quellen,

über die er verfügte, und die Ausdrucksformen, die er benutzte.

Im Kielwasser dieser päpstlichen Ermutigung begann im Jahre 1968 der katholische *Jerome Biblical Commentary* mit folgender Erklärung der Herausgeber:

Es ist kein Geheimnis, daß es in den letzten zwanzig Jahren in der katholischen Bibelwissenschaft beinahe eine Revolution gegeben hat – eine Revolution, die von der Kirche ausdrücklich sanktioniert wurde, denn ihre Magna Carta war die Enzyklika *Divino Afflante Spiritu* von Papst Pius XII. Die Prinzipien der Literatur- und Geschichtswissenschaft, die so lange mit Mißtrauen betrachtet wurden, werden nun endlich anerkannt und von den katholischen Exegeten angewandt. Die Ergebnisse sind vielfältig: ein neues und grundlegendes Interesse an der Bibel in der gesamten Kirche; ein größerer Beitrag der Erforschung der Bibel zur modernen Theologie; ein gemeinschaftliches Bemühen und Verständnis unter katholischen und nichtkatholischen Gelehrten.

Auch unter den Protestanten hat sich der Widerstand gegen die kritische Untersuchung der Bibel verringert. Die Bibel wird heute in führenden protestantischen Institutionen in Europa, einschließlich Großbritanniens, von kritischen Fachleuten studiert und vermittelt. Auch in den Vereinigten Staaten unterrichten kritische Gelehrte an großen protestantischen Einrichtungen wie der Harvard Divinity School, der Yale Divinity School, dem Princeton Theological Seminary, dem Union Theological Seminary und vielen, vielen anderen. Die kritische Analyse des Bibeltextes und seiner Autoren ist auch von führenden jüdi-

schen Lehranstalten anerkannt worden, insbesondere vom Hebrew Union College, der reformierten rabbinischen Schule, und vom Jewish Theological Seminary, der konservativen rabbinischen Schule. Auch an den großen Universitäten der Welt wird sie gelehrt.

Noch vor einer Generation gab es in Gelehrtenkreisen orthodoxe Christen und Juden, die die Urkundenhypothese ablehnten. Gegenwärtig gibt es wohl kaum einen aktiven Bibelwissenschaftler auf der ganzen Welt, der behaupten würde, daß die Fünf Bücher Mose auch von Mose geschrieben worden seien – oder von irgendeiner anderen Einzelperson.² Die Gelehrten sind sich nicht einig, wieviele verschiedene Autoren an diesem oder jenem Buch der Bibel geschrieben haben mögen. Sie diskutieren darüber, wann die verschiedenen Dokumente verfaßt wurden und ob ein bestimmter Vers diesem oder jenem Dokument zuzuordnen ist. Sie bringen in verschiedener Intensität ihre Zufriedenheit oder auch Unzufriedenheit über die Brauchbarkeit der Hypothese für die literarische oder historische Forschung zum Ausdruck. Die Hypothese aber bleibt stets der Ausgangspunkt ihrer Arbeit; kein ernsthafter Bibelgelehrter kann es sich leisten, sie nicht zu studieren, und keine andere Interpretation des Beweismaterials hat sie in Frage stellen können.

Die kritische Analyse der Autorschaft ist auch über die Fünf Bücher Mose hinausgegangen und erstreckt sich nun auf jedes Buch der Bibel. Beispielsweise wurde das Buch Jesaja nach der Überlieferung dem Propheten Jesaja zugeschrieben, der im 8. Jahrhundert v. Chr. gelebt hat. Die erste Hälfte dieses Buches entspricht auch größtenteils dieser Überlieferung. Aber die Kapitel 40 bis 66 dieses Buches Jesaja scheinen von jemandem zu stammen, der etwa zweihundert Jahre später gelebt hat. Selbst das Buch Obadja, das nur eine Seite lang ist, gilt als eine Kompilation von Texten zweier Autoren.

In unseren Tagen ist mit neuen Behelfen und neuen Verfahren Erhebliches erreicht worden. Methoden der sprachwissenschaftlichen Analyse, die überwiegend in den letzten fünfzehn Jahren entwickelt worden sind, haben es ermöglicht, eine relative Chronologie der Bibelteile zu erstellen und die Merkmale des biblischen Hebräisch sprachgeschichtlich zu bewerten und zu beschreiben. In einfachen Worten: Mose war von der Sprache, wie sie im überwiegenden Teil der Fünf Bücher verwendet wurde, weiter entfernt als Shakespeare vom modernen Alltagsenglisch. Auch hat seit den Tagen Wellhausens eine archäologische Revolution stattgefunden, deren bedeutsame Erkenntnisse heute bei der Suche nach den Autoren der Bibel voll berücksichtigt werden müssen. Ich werde an späterer Stelle auf die wichtigsten archäologischen Entdeckungen näher eingehen.

Dennoch kommen wir nicht darum herum: Im großen und ganzen ist das Puzzle noch immer ungelöst. Und der Umstand, daß diese Lösung nicht greifbar scheint, hemmt wiederum unsere Arbeit an einer Vielzahl anderer Fragen über die Bibel. Meine eigene Erfahrung ist dafür ein Beispiel. Als ich während meiner Collegezeit mit diesem Bereich der Bibelwissenschaft in Berührung kam, maß ich ihm persönlich keine große Bedeutung bei, denn mein Interesse galt dem, was der Text aussagte und welche Bedeutung er heute hat – nicht aber der Frage, wer ihn geschrieben hatte. Als ich mich jedoch in den späteren Jahren meines Studiums mehr und mehr in den Text vertiefte, mußte ich feststellen, daß ich immer wieder auf eben diese Problematik stieß, ganz gleich mit welcher Frage ich mich befaßte.

Wenn ich mich mit einer literarischen Fragestellung beschäftigte, wollte ich wissen, warum der Text die Geschichte so und nicht anders wiedergibt. Nehmen wir zum Beispiel die Erzählung vom goldenen Kalb. Im 2. Buch Mose verkündet Gott aus dem Himmel über dem Berge

Sinai den Israeliten die Zehn Gebote. Dann steigt Mose allein auf den Berg und nimmt die in Steintafeln gemeißelten Gebote in Empfang. Als sich Moses Rückkehr verzögert, macht sich das Volk ein goldenes Kalb und bringt ihm Opfer dar. Ihr Anführer, der Mann, der das goldene Kalb geschaffen hat, ist Moses Stellvertreter Aaron. Als Mose zurückkehrt und das Kalb sieht, wirft er in seiner Wut die Tafeln hin und zerbricht sie. Das goldene Kalb zerstört er. Und er fragt Aaron: »Was hat dir das Volk getan, daß du eine so große Sünde über sie gebracht hast?« Aaron antwortet, das Volk habe ihn aufgefordert, Götter zu machen, so daß er ihr Gold ins Feuer warf, »und daraus ist das Kalb geworden«.

Es stellte sich die Frage, was jemanden veranlaßt, eine solche Geschichte zu schreiben. Was ging in der Welt dieses Verfassers vor sich, das ihn³ veranlaßte, eine Geschichte zu erzählen, in der sein eigenes Volk Götzenanbeterei begeht, bloß vierzig Tage nachdem es Gott aus dem Himmel hat sprechen hören? Warum fiel die Wahl auf ein goldenes Kalb und nicht auf ein bronzenes Schaf, eine silberne Schlange oder irgend etwas anderes? Warum wird Aaron, der Tradition nach der erste Hohepriester Israels, zum Anführer der Götzenanbeter? Hatte es sich einfach so zugetragen, und der Verfasser erzählte die Geschichte eben so, wie er sie kannte? Oder gab es in der Welt des Autors andere Vorkommnisse und Krisen, die ihn beeinflußten, als er die Geschichte niederschrieb?

Hatte ich mich mit einer ethischen Fragestellung auseinanderzusetzen, so wollte ich wissen, warum es im Text heißt: Verhalte dich so und nicht anders. Beispielsweise kommen im Deuteronomium Kriegsgesetze vor, die zu wichtigen moralischen Folgerungen führen. Ein Gesetz nimmt jeden von der Wehrpflicht aus, der Angst hat. Ein anderes Gesetz verbietet die Vergewaltigung einer gefangenen Frau. Den Frauen der Besiegten muß Zeit gegeben

werden, gefallene Familienangehörige zu betrauern; anschließend kann man sie zur Frau nehmen, sonst aber müssen sie freigelassen werden. In diesem Fall schien es mir wichtig, den Grund für die Entstehung solcher Gesetze zu erfassen. Wie kam es, daß der biblische Verhaltenskodex derartige Handlungsweisen und Verbote enthielt? Was ging in der biblischen Welt vor, daß solche Gesetze erdacht und vom Volk angenommen wurden?

Wenn es sich um eine theologische Fragestellung handelte, wollte ich wissen, warum der Text die Gottheit so und nicht anders beschrieb. Beispielsweise zeigt die Bibel Gott oft hin- und hergerissen zwischen göttlicher Gerechtigkeit und göttlicher Gnade. Durch die Bibel zieht sich eine Spannung zwischen den Kräften, die da sagen: »Strafe!« und den Kräften, die da sagen: »Vergib!«. Welche Ereignisse und welche unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen Gottes mochten zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten der biblischen Welt auf das Zustandekommen dieses kraftvollen und verblüffenden Begriffs vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch mitgewirkt haben?

Noch heikler waren die historischen Fragestellungen. Wenn man an der Geschichtlichkeit der biblischen Berichte interessiert ist, muß man in Erfahrung bringen, wann der Verfasser gelebt hat. War der Autor Zeuge der von ihm beschriebenen Ereignisse? Falls nicht, über welche Quellen verfügte er? War der Autor Priester oder Laie, Mann oder Frau, gehörte er zum Hof oder war er ein Gemeiner? Wer waren seine Freunde, wer seine Feinde? Woher stammte er? Und so weiter.

An der Harvard Universität war mein Lehrer Professor Frank Moore Cross. Ich befand mich in meinem zweiten Studienjahr, als sich Professor Cross in einem Seminar des Studienbereiches Sprachen und Kultur des Nahen Ostens gesprächsweise auf ein anderes Seminar bezog, an dem er

